

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Umtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Nr. 132.

Druck und Verlag
G. M. Badische Buchdruckerei
Otto Beck.

Samstag, den 8. Juni 1918.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pf.
Bertaf: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

75. Jahrgang.

Pause und Zwischenakt.

(Am Wochenende)

Die Hochspannung der kriegerischen Ereignisse im Westen hat wieder etwas nachgelassen. Gerade zur rechten Zeit für Herrn Clemenceau, der zwar der Kammer keinen Sieg zu führen legen konnte, dafür aber um so dringender vor ihr selbst wenigstens als parlamentarischer Sieger dastehen wollte. Wie aus einem bösen Traum sind die Franzosen erwacht: der Feind an der Marne, 10 Kilometer dieses von Soissons, Compiegne, das Potsdam der Republik, unter deutschem Feuer, das Herbststurm des Landes, die Isle de France, zum Kriegsschauplatz gemacht — wer hätte das ahnen können, als General Foch vor wenigen Monaten zum Oberbefehlshaber der Gesamtstreitkräfte des Bündnisverbandes erhoben wurde! Jetzt wird sein Name immer nur zugleich mit demjenigen des Generals Pétain genannt; die Verantwortung für das Geschehene wie für das, was noch kommen mag, ist zu groß für die Schultern eines Sterblichen. Der Verteilker Kriegsrat hat ihnen in einer grossspurigen Erklärung sein unbegrenztes Vertrauen ausgesprochen, und es mag schon stimmen, dass bessere Heerführer den Westmächten nicht mehr zur Verfügung stehen. Um so schlimmer die Niederlage, die auch sie nicht abwenden konnten, um so trostloser die Aussichten für den Fortgang des Kampfes. Wir können uns zur Not eine ganze Weile darauf beschränken, uns der ungeheueren Errungenheiten dieser einen Schlachtwoche zu erfreuen. Die neue, rechtzeitig gewinkelte Front, im Westen das vorzüglich ausgebauten Stellungssystem der Franzosen im Norden, im Süden den tiefeingeschlagenen Rücklauf der Marne als natürliche Schutzwehr vor unserer eisernen Mauer, mit ihr können wir seelentruhig in den Sommer hineingehen. Zur voraussehbaren Zeit wird Hindenburg schon wissen, an welcher Stelle er wieder einmal seinen Angriff vorzusehen hat.

Vorläufig wurde zunächst einmal den Amerikanern ein tüchtiger Riesenüberzug verliehen. Unversehens, wie Bieten aus dem Busch, sind deutsche U-Boote an der Ostküste der Vereinigten Staaten aufgetaucht und haben unter dem dortigen Schifferverkehr kräftig ausgeräumt. Was früher nur von aufgeregten Reportergeschriften vorzeitig an die Wand gemalt wurde, ist jetzt also grausame Tatwache geworden. Schon haben die Amerikaner einen erledigten Verlust an Menschenleben, an Dampfern und Seglern zu beklagen, ihre wichtigsten Hafenstädte schwellen mit Minen reichlich versorgt worden zu sein, ja auf Luftangriffe machen sie sich sogar schon gefasst — kurz sie sehen, dass die deutsche Heeresleitung es an Entgegenkommen ihrer feinen Kriegsfeindschaft gegenüber wirklich nicht fehlen lässt. Sie schickt ihnen ein paar Sendboten unserer Unüberwindlichkeit über den Großen Ozean — das man vor ihnen nun sofort die Höfen von Newport und Boston und Philadelphia verschließt, alle Küstenstädte ausblüht und sogar auch den Städten für die Nacht jede Beleuchtung untersagt, ist nicht gerade ein festlicher Empfang für unsere führen Seeefahrer. Über sie werden sich zu frösten wissen: ist den biederem Amerikaner so der Schrecken ins Gebein gefahren, so werden unsere Blaujacken ihnen beweisen, dass diese Aufregung nichts weniger als unbegründet war. Reuter weiß zwar, stolz und sicher wie immer, schon zu berichten, dass die Lebensmittelzufuhr für die Armee in Frankreich und auch überhaupt die Ausfuhr von Lebensmitteln nach Übersee gesichert sei und in keiner Hinsicht Bedrohung gegeben zu werden brauchten. Aber aus dieser zum mindesten etwas voreiligen Erklärung spricht doch nur die banige Herzenschwäche, die nun die Dinge, die nun kommen könnten. Wie es in Wahrheit um die Versorgung der Engländer und Franzosen mit lebendigem und totem Kriegsmaterial jetzt bestellt ist, pflellen doch längst die Spuren von den Dächern. Bekommt nun auch noch ihre Hoffnung auf Amerika ein Loch, dann wehet den Armen in Frankreich, wenn der deutsche Sturm zum vierten Mal in diesem Jahre gegen sie losbricht! Mit bloßen Reutertelegrammen werden sie ihn schwerlich bestehen können.

Andernfalls, alles was wahr ist: die Amerikaner brauchen noch nicht zu verzagen. Im südlichen Sibirien hat sich plötzlich irgendwo eine Regierung aufgetan und beschlossen, den amerikanischen Schutz für die dort neu-zubildende Republik zu erbitten. Der Dollar hat offenbar keine Schuldigkeit getan. Uneigennützig, wie Herr Wilson nun einmal ist, hat er der Moskauer Regierung weitgehende Hilfe zugesagt; jetzt löst er sein Wort damit ein, dass er den russischen Rücken auch von Osten her kräftig anscheiden lässt. Was Japan an diesem Vorzeichen lagen wird, kann man nicht wissen; vielleicht ist damit auch für den Mikado das Signal zum Einmarsch in Sibirien gegeben. Aber gleichviel, was ist es zu sehen, wie üppig jetzt auf russischem Boden sogenannte Regierungen in die Palme schließen. Wie Spaltippe vermehren sie sich, und bald wird es mehr Regierungen als Völkerstaaten im Osten geben. In der Ukraine, in Finnland haben eine Zeitlang zwei Regierungen auf einmal gewirtschaftet, im Kasakus, in der Krim scheint es ähnlich zu stehen, und in Bern weiß man nicht, welche von den beiden dort eingetroffenen diplomatischen Vertretungen der Sowjet-Republik man als die allein echte und wahre anerkennen soll. In dieser Verlegenheit hält man die Thore des Bundesrats einzuweilen vor jeder Art von Russen verschlossen. Da sollte man auch bei uns nicht ganz ungeduldig sein, wenn die Dinge im Osten sich nur langsam klären wollen. Die Neuordnung eines Riesenreiches von 170 Millionen Einwohnern kann sich nicht vor deut auf morgen vollziehen; überdies haben die Russen das unbestreitbare Recht, auf dem Umweg über Debler zum Siele zu gelangen. Nachher wird um so verästigter mit ihnen zu reden sein.

Der Krieg.

Fochs Manövriermee zerstört.

Der große Sieg des Deutschen Kronprinzen zwischen Aisne und Marne hat wiederum einen bedeutenden Teil der feindlichen Streitkräfte und Kampfmittel vernichtet. Zu den bereits gemeldeten Gefangenenzahl von über 65 000 sind die schweren blutigen Verluste der Franzosen an Toten, Verwundeten und Vermissten hinzuzurechnen.

Bereits im März muhte das französische Heer infolge des zurückweichens der Engländer beiderseits der Somme starke Teile der bereitgestellten Foch'schen Manövriermee einzufangen, die mit in die schwere britische Niederlage hineingezogen wurden. Bis in Flandern die englische Lage ernst aufs ernsteste bedroht war, sah sich der Entente-Generalissimus zum zweiten Male gezwungen, auch dorthin starke Hilfskräfte abzugeben. Im Verlaufe der Kämpfe an der Nordfront setzte er allein 18 französische Divisionen zur Entlastung der Engländer in Flandern ein und hielt weitere Kräfte dort in Reserve bereit. Die verlustreichen Angriffe im Kemmelgebiet erforderten dann die Blutopfer der Franzosen ganz außergewöhnlich. Die Schlacht zwischen Aisne und Marne mit ihren tödlichen Kriegsfortschritten riss aufs neue die schon stark gesättigten Foch'schen Reserven auszutreten.

Von schwerwiegendster Bedeutung ist auch die Einbuße des Feindes an Kampfmitteln während der Schlacht zwischen Aisne und Marne. Die grosse Anzahl der erbeuteten Geschütze, Maschinengewehre und anderer Waffen, der Verlust des gesamten eingebauten Materials auf der ausgedehnten Frontfront, der Verlust ferner von fünf umfangreichen Pionierdepots, von Barackenlager und sieben großen mit allen Bedürfnissen ausgerüsteten Lazaretten, der Ausfall vieler Fabriken und Werkstätten verschiedenster Art, Eisenbahnwagen, Maschinen und Brückenträger und dergleichen, die zum größten Teil bereits deutschen Zwecken dienen, trifft die feindliche Kriegsführung aufs empfindlichste. Erhöht wird die Bedeutung der schweren französischen Niederlage durch den Verlust von weit über 8000 Quadratkilometern zum Teil fruchtbaren Landes mit bedeutungsvollen strategischen Punkten.

Für die künftige Versorgung unseres Heeres stellen die bisherigen Ergebnisse des Vorstoßes zur Marne eine willkommene Stärkung dar. Um rund 55 Kilometer Raum in einer Breite, die zwischen 70 und 45 Kilometer schwankt. Das bedeutet jenseits der militärischen Bedeutung, dass der land- und forstwirtschaftlichen Ausnutzung weit über 8000 Quadratkilometer Boden geöffnet wird. Unmittelbar jenseits des Marneweges bis hinunter zur Marne ist das Land weit und breit mit unerheblichem Vieh bestellt. Von großer Wichtigkeit sind die weit ausgedehnten Weizenfälchen, die für unsere Weizen- und Bierernährung einen ganz herausragenden Beitrag bieten und eine reiche Huerne verheißen. Die Felder, auf denen hauptsächlich Getreide und Hafer, dazwischen auch Weizen, stehen, sind im allgemeinen gut imstande, nur in wenigen Gemeindebezirken steht das Getreide im Halm mäßig, offenbar eine Folge wider austast. Belebensmittelreserven sind ungereichend vorhanden. Für die Armeeverpflegung sind die ausgedehnten Gemüsefelder und Gärten besonders willkommen.

Frankreichs Erfolgsschwierigkeiten.

Die Erfolgsschwierigkeiten Frankreichs gehen aus der Tatsache, dass nunmehr auch die bisher rein weißen Kolonialregimenter farbigen Freiheit erhalten, bewor. Angehörige des 21. und 23. Kolonialregiments, die bei dem deutschen Vorstoß gegen Fort Vompelle gefangen wurden, berichten, dass im Mai dieses Jahres an Stelle des bisher auswählig weißen Erlasses zum ersten Male farbige in diese Regimenter eingereiht wurden. Die Schwarzen, die zum Teil aus Madagaskar stammen, wurden nach notdürftiger Ausbildung nach Frankreich verladen. Die Fahrt der fünf Transportdampfer ging bis Suez zusammen. Von da ab zwang die Tätigkeit der deutschen U-Boote im Mittelmeer zur Teilung des Transportes. Jeder Dampfer musste einzeln unter englischer Eskorte nach Marseille geleitet werden. Zugleich wurde ein Dampfer torpediert.

Vorsichtsmaßregeln für Paris.

Gens. 7. Juni. Ein Erlass der französischen Regierung sieht einen Verteidigungsausschuss für das verschwante Lager von Paris unter dem Vorsitz des Kriegsministers ein, mit der Aufgabe, die auf die Organisation der Bewaffnung und Lebensmittelversorgung des verschwanzten Lagers bezüglichen Maßnahmen wahrzunehmen und zu bearbeiten.

Vorrichtungen westlich von Soissons.

Zürich, 7. Juni. Der "Zürcher Anzeiger" meldet: Die Deutschen haben in den letzten Tagen auf den Höhen westlich von Soissons beträchtliche Vorrichtungen gemacht und stehen bereits im Rücken der französischen Stellung auf der Roncourt-Höhenfläche.

Vierzig Fliegerangriffe auf Paris.

Gens. 7. Juni. Nach dem "Matin" sind seit Kriegsbeginn vierzig deutsche Fliegerangriffe auf Paris unternommen worden.

Der Luftkampf über Terschelling.

Aber den Kampf zwischen deutschen und englischen Flugzeugen an der niederländischen Küste wird jetzt von zuständiger deutscher Seite gemeldet: Am 5. Juni hatten mehrere unserer Flugzeuge mit englischen Curtiss-Flugbooten nordwestlich Terschelling ein längeres Gefecht, bei dem ein englisches Flugzeug abgeschossen wurde. Dieses Flugzeug verbrannte direkt unter der Küste. Drei Männer der Besatzung retteten sich an Land. Wie aus niederländischen Presseberichten hervorgeht, sind die Flugzeuge gesunken, auf Terschelling zu landen. Die Insassen haben die Flugzeuge verbrannt und wurden interniert. Anscheinend ist ein vierter englisches Flugzeug auf Blieland gesunken. Sechs englische Offiziere und Unteroffiziere wurden in Holland interniert. Von unseren Flugzeugen geriet während des Gefechts eins in Brand und wurde später von uns vernichtet. Die Besatzung wurde gerettet.

Infanterietätigkeit an der italienischen Front.

Wien, 7. Juni. Der heutige Heeresbericht verzerrt wieder lebhafte Infanterietätigkeit an der italienischen

Front. An der unteren Isonzo und auf dem Tonale wurden italienische Angriffe zurückgewiesen. Bei Asiago scheiterten zwei feindliche Vorstöße.

Die Deutschen in Britisch-Südafrika.

Der Hilfsausschuss für die Deutschen in Britisch-Südafrika, dessen segensreiche Tätigkeit augenblicklich den in Südafrika internierten Deutschen die Unterstützung weitester Kreise verdient, hat sich u. a. auch der in Tempel bei Bloemfontein untergebrachten Frauen und Kinder aus Deutsch-Südafrika und Afrikaalnd in anerkennenswertem Weise angenommen. Der Deutsche Hilfsverein und Allgemeine Unterstützungsoverein in Johannesburg ist aus den ihm vorwiegend von dem genannten Hilfsausschuss zusammengestellten Mitteln in die Lage versetzt worden, neben der Beschaffung von Kleidungsstücken und Wäsche auch Geldunterstützungen an die dort befindlichen in beschränktem Umfang zu bewilligen. Unzähllich des Weihnachtsfestes kamen allein 150 Pakete zur Verteilung. In zahlreichen schriftlichen Auszügen der in Tempel sich aufzuhaltenden wird der Befriedigung und dem Dank für diese Fürsorge Ausdruck gegeben, so dass die Frauen und Kinder unserer dort befindlichen Landsleute jedenfalls der größten Sorge entbunden zu sein scheinen.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 7. Juni. (Amtlich) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote im Sperrgebiet um die Azoren und an der westafrikanischen Küste wurden neuerdings wiederum rund 21 000 Br.-Reg.-Ton. versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer "Santa Isabell" (2023 Br.-Reg.-Ton.) und der englische als U-Bootfalle dienende Hilfskreuzer "Dombal" von 3314 Br.-Reg.-Ton., der mit einem 12 Brm. und zwei 10,5 Brm.-Geschützen bewaffnet war, ferner der bewaffnete italienische Dampfer "Guridetta" von 5011 Br.-Reg.-Ton., der italienische Segler "Alessandria" von 2432 Br.-Reg.-Ton. Der japanische Dampfer "Kawachi Maru" von 5749 Br.-Reg.-Ton. wurde vor Georgetown schwer beschädigt. Außerdem wurde die französische Funkenstation und ein kleines überianisches Kriegsschiff in Monrovia durch Artillerie zerstört. Unter den versenkten Ladungen befanden sich, soweit festgestellt werden konnte, vor allem Weizen und Mehl, Baumwolle und Stohle.

Der Chef des Admirals der Marine.

Zimmer wachsende Frachtraten.

Nürglich hielte eines unserer U-Boote einen großen spanischen Dampfer an, dessen Schiff- und Ladungspapiere in mehrfacher Hinsicht interessant waren. Das Schiff war bereits 6 Monate auf der Rundfahrt Spanien-Südafrka-Manila-Südafrka-Spanien unterwegs. Es hatte wegen der U-Bootgefahr diesen sicheren Weg gewählt. In Friedenszeiten wäre diese Rundfahrt durch den Suezkanal in etwa der halben Zeit zu machen gewesen. Brauchten doch manche deutsche Dampfer mit Abholungstransporten für die bedeutend längere Strecke von Deutschland nach Tsingtau nur ungefähr 6 Wochen. Die Ladung des Spaniers bestand zum Teil aus 3000 Tonnen Reis, für die das Schiff eine Fracht von 1,8 Millionen Pesetas erhielt, also 600 Pesetas für die Tonne. Das entspricht ungefähr dem achtfachen Satz der Friedensjahre.

Der U-Boot-Schrecken in Amerika.

Berlin, 7. Juni. (Amtlich) Durch den Unterseebootangriff an der amerikanischen Küste wird noch gemeldet, dass 58 Personen umgekommen sind. Die Zahl der verlorenen Schiffe steht immer noch nicht genau fest, doch scheint ihre Zahl 15 zu übertreffen. Die Erregung in den Vereinigten Staaten, die nach dem Bekanntwerden der ersten U-Bootüberfälle die Verdunklung ergriff, hat sich vermutlich noch gesteigert, seitdem ein New Yorker Zeitungsausschuss gemeldet hat, es hätten in den Vereinigten Staaten U-Bootangriffe stattgefunden. Es heißt, dass auch der südostasiatische Postdampfer "Kenilworth Castle", auf dem sich zwei Explosionen ereigneten, ein Opfer der gegen Amerika operierenden U-Boote sei.

Ein niederländisches Hospitalschiff gesunken.

Haag, 7. Juni. In der Nähe der englischen Küste geriet das niederländische Hospitalschiff "Montgomerie" auf eine Mine und sank. Mehrere Personen von der Besatzung sind umgekommen.

Aus niederländischen Berichten geht hervor, dass sich auf dem Schiff auch die englischen Delegierten befanden, die zur Konferenz über Kriegsgefangenemangelgelegenheiten nach Holland kommen sollten. Sie wurden mit den übrigen Passagieren durch ein anderes Hospitalschiff gerettet.

Eine U-Boot-Botschaft Wilsons.

Haag, 7. Juni. Wie aus Washington berichtet wird, will Präsident Wilson, der gestern den Obersten Kriegs- und Marinerrat einberief, falls die Schließungen der Häfen fordern sollten, eine ausführende Botschaft an den Kongress richten.

Amerikanisches Rätselrätseln.

Haag, 7. Juni. Wie aus New York berichtet wird, glauben die amerikanischen Behörden, dass die Südpunkte der Amerika bewaffnungen deutschen U-Boote in den Buchten des Küsten mittel- oder südamerikanischer Republiken zu suchen seien.

Das Schicksal des "Evelyn".

Zürich, 7. Juni. Das Verschwinden des amerikanischen

Niederschlags "Cyclop" erregt in New York ungewöhnliches Aufsehen. Der "Cyclop", der sich mit 400 Mann Besatzung auf der Fahrt von Westindien nach New York befand, ist 20 000 Tonnen groß und das größte Transportschiff der amerikanischen Handelsflotte. Der Dampfer ist seit einiger Zeit überfällig. In Schiffsverkehren wird angenommen, daß das Schiff den Angriffen feindlicher H. Voote zum Opfer gesunken ist.

kleine Kriegszeitung.

Berlin, 7. Juni. Viele zahlreichen anderen Zielen wurden die wichtigen feindlichen Umladestände Calais und Boulogne erfolgreich mit Bomben belegt.

Berlin, 7. Juni. Zurzeit befinden sich noch 8500 deutsche Kriegsgefangene in Nordafrika. Über ihr Schicksal wird jetzt im Haag verhandelt werden.

Wien, 7. Juni. Generalfeldmarschall v. Woyrsch ist von Kaiser Karl zum Oberstinkhaber eines k. k. Infanterieregiments ernannt.

Hannover, 7. Juni. Wegen der Bombenabwürfe auf holländisches Gebiet durch englische Flieger hat der holländische Gesandte in London bei der dortigen Regierung Vorstellungen erhoben.

Genf, 7. Juni. Nach einem Pariser Bericht hat ein neuer Luftangriff auf Paris stattgefunden. Angeblich ist kein Schaden angerichtet worden.

Madrid, 7. Juni. Nordamerikaner haben nicht nur die englische Garnison in Gibraltar erobert, sondern auch Tangier in einen Stützpunkt der amerikanischen Kriegsschiffe verwandelt.

Vom Tage.

Flugschriften, die uns nicht erreichen...

Präsident Wilson läßt sich wie ein alter Schläger mit Vollmachten ausstatten und wie ein Angokrat ältester Schule feiern. Er kann jedes Vor vertragen und läßt jeden Tadel unterdrücken, so daß man glaubt, ganz Amerika liege sich von ihm gängeln. Dem ist aber durchaus nicht so. Neuerdings sind darüber zwei Flugschriften erschienen, deren Inhalt durchgesichtert ist, trotzdem Wilson sie unterdrückt ließ. Eine entstammt dem Feder des Professors Scott Nearing, der den Nachweis führt, daß Wilson an Ordnungswahn leidet und daß das amerikanische Volk sein Schicksal einem geistfranken Narren anvertraut hat. Eine andere Flugschrift weist dem Präsidenten vor, daß er sein Amt dazu missbraucht, sich und die Seinen in schamloser Weise zu bereichern. So hat er seine beiden Schwiegereltern mit den einträglichsten Staatsämtern versieben, indem er den einen zum Finanzminister und den anderen zum Leiter des größten staatlichen Munitionsfabrik ernannte. Und der Herr Präsident selbst, der vor seiner Wahl sein Vermögen beschafft, verfügt jetzt über sehr großen Reichtum. Der Verfasser fragt, woher der Segen gekommen sei? Dieser Frage möchten auch wir uns in aller Bescheidenheit anschließen.

Amerika in U-Boot-Not.

Und Daniels der Welt spricht:
Doch lebt die "Us" auch uns erreichen,
Das ist doch keine Sache nicht.
Doch ist 'ne Freiheit kindergleich.
Wir blößten und wir läßt uns nur.
Und Riesen waren unsre Ruten —
Doch sie? Von Rücksicht keine Spur!
Doch bieten sie uns das mit Booten
Goddam! Sie werden renitent
Und rütteln an der "Staaten" Stufen.
Doch ich sag's gleich dem Präsident.
Der wird sie schon zur Ordnung rufen.
Er will so'n blößen Krieg, wo flott
Sie in Europa sich verbauen —
Doch Krieg bei uns? O Gott, o Gott!
Da friegten wir's ja mit dem Grauen!
Wir aber legen: Wart', du tanzt
Viel, wie wir deinen Herr Minister,
Vor dir du dich verlassen kannst.
Du und der Präsident, dein Mästler!

Unsäglichen, Mörder, Ungetüm, Scheusale, wilde Tiere, Ungeheuer, Gaigendogel, Unzähige unter den Völkern, Feinde des Menschenreichs, teuflische Feiglinge, tolle Hundel! Wer das ist? Man ahnt es nicht! Es sind die deutschen Flieger, die angeblich mit boshafter Berechnung ihre Angriffe vornehmlich auf weit hinter der Front gelegene franz

ösische und englische Uazette richten, was natürlich längst widerlegter Unsinn ist. Zu den Verfassern des schönen Schimböckebuches gehören der Herzog von Portland und Conon Doyle, der geistige Vater des hochberühmten Sherlock Holmes. Der Dichtermann gebärde sich besonders wütig und will alle deutschen Flieger, die in englische Gefangenenschaft geraten, einfach niederknallen, wie er das von seinen Detektorgeschichten gewöhnt ist. Als wenn wir nicht ein paar Engländer in Verbahrung hätten! Und schwören können wir auch, Herr Doyle!

Das Eichenlaub zum Pour le mérite.

Berlin, 7. Juni. Der Kaiser hat seinem Generaladjutanten General der Kavallerie Marthall von Altenau das Eichenlaub zum Orden pour le mérite verliehen.

England zieht Landarbeiter ein.

Bern, 7. Juni. Dem "Daily Chronicle" zufolge werden Ende Juni 35 000 Landarbeiter unter 31 Jahren, die bisher vom Heeresdienst bestreit waren, einberufen werden.

Die höchste Ehrung

ersahen goldene Erbstücke und Andenken, wenn sie in eiserner Zeit dem Vaterland geweiht werden. Laß sie nicht ruhlos im Kasten liegen! Bringt sie zu den Goldankaufsstellen!

Juwelen- und Goldankaufwoche für Hessen-Kassel 16.—23. Juni.

Ein Entente-Ernährungsamt.

Niederland, 7. Juni. Wie "Daily Mail" berichtet, hat die englische Regierung ihre Zustimmung gegeben zu der Einigung eines Verbandskabinetts für die Versorgung der Verbandsländer. Das Kabinett soll die Verhältnisse über die Versorgung mit Lebensmitteln und Rohstoffen einheitlich gestalten.

Revolutionäre Propaganda des Bielverbandes.

Budapest, 7. Juni. Der "Westen Klond" will wissen, daß man in Wiener leitenden Kreisen überzeugt sei, daß binnen kurzem eine revolutionäre Propaganda des Bielverbandes in den Ländern der Mittelmächte einzehen werde.

Vor Kämpfen in Sibirien.

Niederland, 7. Juni. Nach einer Neutermeldung kamen beträchtliche Streitkräfte durch Tschita auf dem Wege nach Chovinaja, wo die bolschewikischen Streitkräfte für einen Angriff gegen General Semenow zusammengezogen sind. Zahlreiche Rote Garde-Truppen ergeben sich Semenow, ancheinend infolge Lebensmittelangst.

Deutscher Reichstag.

(100. Sitzung.)

CB. Berlin, 7. Juni.

Am Thron des Bundesrats sitzen Bischöflein v. Boner und Staatssekretär Wallraf. Den Vorsitz führt Vizepräsident Dr. Börsig. Auf der Tagesordnung stehen

kleine Anfragen.

Abg. Graf Westarp fragt nach dem Zweck einer angeblich politischen Wiener Reise des Abg. Erzberger und überhaupt nach der Tätigkeit Erzbergers im Dienste des A. A. Ministerialdirektor Deutelmoser: Die Wiener Reise des Abgeordneten Erzberger betraf eine Angelegenheit der katholischen Kirche, deren günstige Erledigung auch im Interesse des Reiches war. Aufträge oder Ernennungen zu politischer Tätigkeit hat der Erzberger weder damals noch später gehabt. Er war nur lange Zeit hindurch mit Erfolg bemüht, den amtlichen Presse- und Nachrichtendienst mit Hilfe eines von ihm geleiteten Büros zu unterstützen. Jetzt nach der Ausgestaltung unseres eigenen Dienstes wird das Erzberger-Büro abgebaut. Der Herr Abgeordnete hat sich aber anerkannt werte Verdienste erworben. (Fall im Zentrum — Lachen rechts.) Abg. Graf Westarp (zu Erhörung): Können wir Auskunft darüber erhalten, worin die Erfolge des Abg. Erzberger bestanden haben? Ministerialdirektor Deutelmoser: Ich kann für den Augenblick nichts hinzufügen und verweise auf den Ausschuß. Abg. Rückhoff fragt wegen des Fliegerüberschlags auf Köln und bemängelt dabei die mangelhafte Abwehr. Major v. Wirsberg: Der Alarm ist in der Tat nicht rechtzeitig erfolgt, weil der Fliegerangriff unvorweglich auf Trier oder Koblenz gerichtet schien. Andererseits darf auch nicht zu früh alarmiert werden. Bei internationalen Verhandlungen wegen der Einschränkung von Luftangriffen auf offene Städte kann Deutschland die Anregung nicht geben. Von feindlicher Seite sind bisher solche Anträge auch nicht gestellt worden.

Aber für wen hatte er nun geschafft?

Außer seinem Bruder hatte er keine näheren Verwandten. Und was war aus dem Bruder geworden? Seit er ihm zum letzten Male Geld nach Amerika geschenkt hatte, war er so gut wie verschollen; nichts wußte er von ihm; vielleicht lebte er gar nicht mehr.

Also hatte er für die Eltern entfernter Verwandten gearbeitet oder gar für fremde Leute.

Und plötzlich fragte er sich: weshalb siehe ich eigentlich so einfaß da?

Gelegenheiten zum Heiraten waren doch genug da gewesen.

Aber als er jünger war, da hatte ihn sein Geschäft und der Turgel, es in die Höhe zu bringen, so ganz und gar eingenommen, daß er zu anderen Gedanken keine Zeit fand. Und später dann, als er seit fundiert stand, und die Zeit der Sorgen vorbei war, ja, da hatte er eben das Glück gehabt, die brave Frau Anna zu finden. Und die hatte es dann sehr schnell verstanden, ihm das Haus so nett und traumhaft und alles so mundgerecht zu machen, daß es ihm da kaum eigentlich recht zum Bewußtsein gelommen war, wie einsam er im Leben dastand.

Swar hatte man es ihm dann ja auch oft genug nahegelegt, daß er doch heiraten müsse. Und er war auch wirklich schon ein paar Mal auf die Umschau gegangen. Aber nie konnte er zu einem Entschluß kommen. Was er tat, gefiel ihm nicht. Also weshalb die Bequemlichkeit seines rubigen Hauses gegen etwas Ungewisses eintauschen? Nein, dazu war er schon zu einsichtsvoll und auch zu wählervoll geworden. Nun, und so war er eben einsam geblieben.

Aber jetzt kamen alle diese Gedanken und rüttelten an ihm und verängerten ihn mit Fragen und Zwiefeln.

Weshalb? Ja, weshalb? Er war nun fünfundvierzig Jahre. Er war kernig, zäh und gesund. Und wenn er auch gerade kein Apollo war, so durfte er sich doch recht gut zutrauen, auf ein Mädchen noch Eindruck zu machen. Swar neigte er ja schon etwas zur Korporalens, aber vielleicht half diese Brunnensur dagegen — und schließlich war es immer noch besser ein bisschen voll auszusehen, als so windeldürrt.

Ja, er trug sich regelrecht mit Heiratsgedanken, bei Herr Waldemar Witt.

Änderung des Schuhhaftgesetzes.

Es folgt die erste Beratung eines Gesetzentwurfs zur Änderung des Schuhhaftgesetzes. Danach sollen alle auf Grund des Kriegs- oder Belagerungszustandes verhängten Strafbefreiungen den Vorwürfen des Schuhhaftgesetzes unterworfen und für unschuldig erklärte Schuhhaft soll eine Entschädigung gewährt werden.

Staatssekretär Wallraf: Die Vorlage soll Unstimmigkeiten beseitigen. Die Rechtsprechung des Reichsmilitägerichts hat der Anwendung des Schuhhaftgesetzes engere Grenzen gesetzt, als in der Absicht des Gesetzgebers lag, ebenso die Einschätzung nur unter besonderen Voraussetzungen gemacht. Der Entwurf will die seinerzeitigen Absichten des Reichstags ihrer Verpflichtung aufzuhalten.

Abg. Wendel (Soz.): Es sieht zu befürchten, daß wir auch mit dieser Wilderung nicht zu befriedigenden Zuständen kommen werden. Die Schuhhaft ist eine Peine, für die keine hölzernen Glitter genügen; sie gebebt besonders in Elsaß-Lothringen. Die Militärbefehlsbabter, die dort die Schuhhaft und die Ausschreibung anordnen, scheinen an Zwangsvorstellungen zu leiden. Kein Wunder, daß die zu Anfang des Krieges vorhandene deutsch-freundliche Stimmung in Vaihingen Ingomm umschlägt. Vier Fünftel der Bevölkerung würde sich freuen für Frankreich entscheiden, nicht aus Vorliebe für die Tricolore, sondern um diesem Regiment zu entgehen.

Staatssekretär Wallraf: Der Vorredner hat nicht daß Recht, im Namen der elsaß-lothringischen Bevölkerung zu sprechen. Ich kann seine Worte nur auf tiefe bedauern; nichts ist schäbiger als solche Worte für die Freunde der Selbständigkeit Elsaß-Lothringens.

Abg. Waldstein (Sp.): Auch ich kann mich diesem Bedauern nur anschließen. Nur wünschte ich, die Zustände in Elsaß-Lothringen wären so, daß dieses Wort nicht hätte gesprochen werden können. Tatsächlich ist die Stimmung, die zu Beginn des Krieges augenfällig Deutschlands war, in den Reichslanden nicht mehr so, trotz unserer Siege. Im Ausschuss werden wir eingehend prüfen müssen, um wenigstens die größten Unzulänglichkeiten endgültig zu beseitigen.

General v. Wrösser: Auf Grund des Kriegsnotredes sind nicht Hunderte von Leuten festgehalten worden, sondern nur zwei (Widerstand des Abg. Waldstein). Dann können es nur Freude sein, die beim Reichsmilitägericht keine Schwere eingelegt haben. Alle anderen sind auf Grund des Kriegsauflaufgesetzes ausgewiesen. Der Abg. Wendel hat diese vorgebracht, die schon im Ausschuss behandelt und erledigt waren. Der General geht auf die Einzelfälle ein und weiß nach, daß tatsächlich fast alle angeblich noch zurückgehaltenen, namentlich die Pfarrer, längst entlassen sind. Äußerungen, wie die des Abg. Wendel, müssen kriegsverlängern wirken.

Abg. Dr. Nieser (nat.): Zweifellos sind in Elsaß-Lothringen schwere Fehler begangen worden, aber die Stimmung ist nicht so, wie sie der Abg. Wendel geschildert hat. Wenn jene Bevölkerungen wahr wären, so würde die Reaktion Elsaß-Lothringen die Autonomie zu geben, start zurückgehen.

Abg. Gröber (Bent.): Leider scheinen die Wünsche des Reichstages sehr. Zur Ausführung der Elsaß-Lothringen nicht erfüllt worden zu sein, obwohl sogar der Kriegsminister, der doch sicher ein Mann der militärischen Praxis ist, dafür war. Dennoch findet sich noch ein militärischer Gläser, der die Bevölkerungen des Abg. Wendel widerlegt.

Abg. Nehbel (konf.): Unter allen Umständen muß man im Operationsgebiet eine Waffe gegen die Spionage haben. Besser ein einzelner leidet einmal unter einem Missgriff, als unter ganzen Volk.

Abg. Dr. Herzberg (U. Soz.): Unter den 2000 Schuhhaftfällen, die vor das Reichsmilitägericht gekommen sind, sind nur fünf Spionagedfälle. Leute, die der Spionage verdächtig sind, könnte man ganz anders fassen.

Abg. Hauth (Mittler): Tatsächlich befinden sich nicht zwei, sondern noch 87 Personen in Schuhhaft. Wir wollen den militärischen Befehlsbabter nicht das Recht nehmen, verächtliche Personen aus dem Operationsgebiet zu entfernen, aber es müssen Garantien geschaffen werden. In zwei Fällen hat der Militärbefehlsbabter in direktem Widerspruch mit den Entscheidungen des Reichsmilitägerichts elstaßischen Personen die Heimfahrt verweigert. (Leb. Hört, hört links.) Was helfen noch so schöne Gesetzesbestimmungen, wenn es, wie bisher, am guten Willen fehlt? (Leb. Gehalt links.) Wie eine eventuelle Abstimmung in Elsaß-Lothringen aussfallen würde, dafür hat weder der Abg. Wendel noch irgend einer von uns Abstimmungspunkte. Bei der sehr starken Mehrheit würde eine Abstimmung zweifellos ein Spiegelbild dieser Empörung geben. Tats aber der Reichstag seine Pflicht und lehnt den Vorschlag seines Schuhs, dann wird die Verhüllung sich verflüchtigen.

General v. Wrösser: Wenn die militärischen Befehlsbabter in allen Fällen den Entschließungen des Militägerichts sich gefügt haben und nur in zwei Fällen ihren Standpunkt beibehalten, so muß es sich doch um ganz besondere Fälle handeln, wo der betreffende General einfach nicht die Befreiung der betreffenden Personen im Operationsgebiet glaubte verantworten zu können.

Abg. Böhme (U. Soz.): Auch uns sind diese Erörterungen unangenehm, aber Schweigen beziehe sich zum Missethungen an der Drangsalierung der elsaß-lothringischen Bevölkerung machen.

Die Aussprache wird geschlossen. Die Novelle geht an Schuhhaftkommission.

Noch durfte das niemand ahnen, noch lag es tief verschlossen in seiner Brust.

Aber er war verliebt bis über beide Ohren.

Ganz plötzlich, ganz urplötzlich war es über ihn gekommen, und hatte ihn gepackt und ihn durchtrüttelt wie ein junger Frühlingssturm. Und es war ihm, als hätte er die Lust seiner Jahre glatt abgeschüttelt, als stände er da: stramm, fest und forsch wie ein junger Freiersmann.

Alles in ihm jubelte und sang. Der ganze Himmel hing ihm voller Geigen. Er hätte die ganze Welt umarmen können.

Aber er verschloß alles sein läuberlich im tiefsten Schrein seines Herzens, denn noch durfte niemand etwas davon ahnen.

Mit fünfundvierzig Jahren ist man vorsichtig. Deshalb beschloß er in aller Seelenruhe — so schwer es ihm auch wurde — erst einmal das Terrain zu sondieren, um zu sehen, ob auch für ihn überhaupt Aussichten da waren.

So ging er mit stets frohem Gesicht seinen Geschäften nach, machte — wo es am Blaue war — beide Augen weit auf, und sah, was er sehen wollte, denn er sah mit den schwarzen Augen der heimlichen Liebe.

Mamachen Bürger feierte ihren feierlichen Geburtstag. Da es gerade ein Sonntag war, hatte sie die Frau Rechtsanwält zu einer Tasse Kaffee gebeten. Sonst wußte es kein Mensch im Ort.

Das glaubte Mamachen wenigstens.

Aber gegen Mittag klopfte es, und der Gärtnere brachte einen prachtvollen Strauß.

Und unmittelbar hinterher erschien Herr Waldemar Witt. Er hatte es vom Anwalt gestern Abend erst erfahren.

Frau Bürger war sehr erstaunt, aber sie freute sich riesig über die zarte Aufmerksamkeit.

Noch mehr erstaunt war Emmi, ja, sie war so befangen, daß sie vor Verlegenheit kaum die rechten Worte fand.

Herr Witt merkte das wohl, und legte es still zu seinen Gunsten aus.

(Fortsetzung folgt.)

Das hübsche Mädchen.

Roman von Paul Böhl.

13. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

In solchem heimlichen Wuterguß wurde sie eines Tages von Herrn Witt überrascht.

Fröhlich fragte er:

„Na, Lämmchen, was haben Sie denn heute? Sie sehen ja ganz verzögert aus.“

Da platzte sie in bitterer Ehrlichkeit heraus:

„Ach, sehen Sie das wirklich auch noch? Mir schien es so, als wäre ich für Sie gar nicht mehr da!“

Sein Lächeln schwand, doch seine gute Laune nicht.

Plötzlich fragte er von neuem:

„Was fehlt Ihnen? Wer hat Ihnen etwas

Außerhalb der Tagesordnung berücksichtigt dann das Haus noch über die Präsidentenfrage. Es soll künftig für die Vizepräsidenten keine Rangordnung und keine Reihenfolge mehr gelten. Der Präsident soll fortan seine Vertretung selbst bestimmen dürfen.

Abg. Lebedow (L.-Sos.) erkennt die Bedürfnisfrage an; nur müsse folgerichtig nicht lediglich ein neuer dritter Vizepräsident ernannt werden; es müssten vielmehr mit dem Präsidenten alle drei Vizepräsidenten neu gewählt werden.

Abg. Graf Westarp (L.): Wir haben nicht den Eintritt in das Präsidium abgelehnt, wir bestreiten nur, daß ein dritter Vizepräsident ein Bedürfnis ist. Eine vorübergehende Maßnahme.

Der Antrag der Geschäftsordnungskommission bestätigt der Wahl eines dritten Vizepräsidenten wird mit großer Mehrheit angenommen. Unter großer Bewegung des Hauses legt darum Vizepräsident Dove sein Amt nieder.

Vizepräsident Dr. Vaasche: Ich kann dem Beispiel nicht folgen, sonst haben wir morgen keinen Präsidenten.

Morgen Wahl des Präsidenten und zweier Vizepräsidenten.

Neborstehende Lösung der Präsidentenfrage.

Der Geschäftsordnungsausschuss des Reichstages beschäftigte sich heute mit dem von der Volksversammlung überwiesenen Antrag auf Erwählung dreier Vizepräsidenten mit gleichen Rechten. Der Ausschuss hat den vom Zentrum, den Sozialdemokraten, den Fortschrittler und den Nationalliberalen gestellten Antrag angenommen. Das Präsidium des Reichstages wird also voraussichtlich aus den Zentrumsgeschäftsführern Fehrenbach als Präsidenten und den Herren Vaasche (nat.), Dove (Vo.) und Scheidemann (Sos.) als gleichberechtigten Vizepräsidenten bestehen. Die Konservativen haben eine Beteiligung an diesem Abkommen als der Sachlage nicht entsprechend abgelehnt, da sie es für genugend ansahen, wenn für den verstorbenen Präsidenten Kampf eine Erstwahl stattfand.

Preußischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

455. Sitzung) Berlin, 7. Juni.
Am Regierungssitz wohnt Kultusminister Dr. Schmidt den Verhandlungen bei. Auf der Tagesordnung steht die Einzelberatung des Kultusstaats; zunächst das Kapitel Universitäten.

Abg. Dr. Tramer (Som.): Die technischen Hochschulen dürfen nicht schlechter behandelt werden, als die Universitäten. Die Frage der Dozenten müsse anders geregelt werden. Heute können nur die mit eigenem Vermögen bestehen. Das schlimmste ist Professorenzucht. Angesichts der Verdummung des wissenschaftlichen Alters ergreift uns die Sorge um die laubierenden Heiligen, die auch als Individuen des Geistes und des Geistes zurückkommen. Ein Teil von Leuten, die 1870 das Elternkreuz errangen, führen als feindliche Ausländer in Ruhe. Das beweist die Notwendigkeit der staatsbürgерlichen Erziehung. Wir müssen eine weltpolitische Kinderstube haben. Was nützt es uns, wenn wir die ganze Welt gewinnen und nahmen Schaden an unserem Deutschland in der Heimat.

Der Zentrumabg. Gerlach schloß sich den Anregungen des Vorredners an. Er verlangte auch eine planmäßige Wohnungsfürsorge für die Studenten in den Universitätsstädten und trat für volle Gleichstellung der technischen Hochschulen ein. Der Volksparteier Eichhoff wünschte eine Reform der Hochschulvorlesungen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* In der letzten Sitzung des Bundesrates wurden angenommen: 1. Der Entwurf einer Bekanntmachung über die Befreiung von der Entrichtung des Stempels nach § 23a des Reichstempelgesetzes in der Fassung des Warenumsatzstempels vom 28. Juni 1916, 2. der Entwurf einer Verordnung über den Verkehr mit Stroh und Hölzern aus der Zeit 1918, 3. ein Antrag auf Versetzung von Orten in andere Klassen des Wohnungsgutschuhkärters.

* Bei der Erstwahl im Reichstagwahlkreise Gleiwitz-Tost-Guthlin für den verstorbenen Zentrumsgeschäftsführer Warlo wurde der Bole Korfanty (nationaler Demokrat) mit 12 000 Stimmen gegen Rechtsanwalt Neukirch (Zent.) gewählt, der etwa 8000 Stimmen erhielt. — Der Wahlkreis Lublinitz-Tost-Gleiwitz gehörte von 1874 bis 1907 dem Zentrum, dann eroberte ihn der Bole Korfanty. Der verstorbene Abgeordnete Warlo siegte damals in der Stichwahl mit 14 100 gegen 13 332 Stimmen über seinen polnischen Gegenkandidaten.

Ukraine.

* Die ukrainische Regierung hat jetzt zu einer besseren Regelung der Landfragen Schritte unternommen. Vom Landwirtschaftsministerium werden Gouvernements- und Kreisausschüsse gebildet. Der Ministerrat beschloß, die ehemaligen sogenannten Kabinettsländer, etwa 40 000 Dejkatinen Uckerland und 100 000 Dejkatinen Potsdam mit zwei Zuckerfabriken, Wühlen und reichem Inventar, zu verstaatlichen und an das Landwirtschaftsministerium zu übergeben.

Holland.

* Die Kündigung des holländisch-amerikanischen Handelsvertrages hat der Minister des Außen in der zweiten Kammer mitgeteilt. Der Vertrag war am 19. Januar 1839 geschlossen worden. Der Vertrag wird zugleich mit dem Konularvertrag von 1879 am 10. Mai 1919 außer Kraft treten. Die Kündigung ist eine Folge des sogenannten Seeluttegesetzes, wonach der Präsident der Vereinigten Staaten alle Bestimmungen, die die Vereinigten Staaten mit ausländischen Mächten vereinbart haben, die mit diesem Gesetz in Widerprüfung stehen, aufheben soll.

Schweiz.

* Bei der Besprechung des Geschäftsberichts des Bundesrates über das Jahr 1917 erklärte Bundespräsident Falander, daß die Regierung der Frage der Gestaltung des künftigen Völkerrechtes und der Errichtung eines Völkerbundes die größte Aufmerksamkeit schenke. Ein eigens zu dem Zweck eingesetzter Sonderausschuß werde alle einschlägigen Fragen prüfen. Die Völker müssen dazu kommen, anstelle des Machtgedankens die Rechtswerte zu setzen. Dieses ideale Ziel ist gewiß schwer zu erreichen, aber ohne Idealismus ist noch nie ein großes politisches Ziel, ein großer Fortschritt erreicht worden.

Rußland.

* Die Rangordnung der Diplomaten ist nun auch der Aussöhnung der Sowjetregierung angepaßt worden. In einer Verfügung wird aus Warschau mitgeteilt, daß

die Regierung beschlossen hat, die Titel der Botschafter, Gesandten und anderen diplomatischen Vertreter aufzubeben und alle Vertreter Russlands, die in fremden Staaten beglaubigt sind, "Bewilligte Vertreter der Russischen Föderativen Sozialistischen Sowjetrepublik" zu nennen. In Übereinstimmung mit dem Grundgesetz des Völkerrechts, das allen miteinander gleichstehenden Staaten gemeinsam ist, sollen ferner alle bewilligten Vertreter und alle diplomatischen Agenten der fremden Staaten, die bei der Föderativen Sozialistischen Russischen Sowjetrepublik beglaubigt sind, unabhängig von ihrem Rang ebenso als "bewilligte Vertreter" betrachtet werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. Juni. Im Haupthausschluß des Reichstages wurde das Reichstempelgesetz nach den Vorschlägen der Regierung angenommen.

Berlin, 7. Juni. Nach Finnland werden fortan auch eingeschriebene offene Briefe, Postkarten und Warenproben befördert.

Berlin, 7. Juni. Wie in Parlamentskreisen verlangt sollen die vorzeichene Repräsentationsgelder für den Reichstagspräsidenten 50 000 Mark betragen.

München, 7. Juni. Wegen Beleidigung des bayerischen Kriegsministers ist Graf Voßmer zu 1200 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Dresden, 7. Juni. Der erste Güterzug aus der Ukraine ist dieser Tage hier mit einer Sendung Speck, Buder und Betreide eingetroffen.

Sofia, 7. Juni. Zum Zweck der Hebung der Valuta hat die Regierung ein umfangreiches Einfuhrverbot für Luxuswaren verordnet.

Amsterdam, 7. Juni. Die Unterhandlungen mit Deutschland über die Durchfuhr von Gütern nach Belgien sind zum bestiebigenden Abschluß gekommen.

Stockholm, 7. Juni. Lenin hat zur Unterdrückung der Befreiungsbewegung die Mobilisierung von 12 Jahrestassen angeordnet.

Kiew, 7. Juni. Auf der Lehrerlogung betonte der Unterrichtsminister Waljentko, daß in der Ukraine der Grundbegriff der Gleichberechtigung aller Nationen erklärt und vor allem im Schulwesen durchgeführt werden soll.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 8. Juni 1918.

■ Verwendung der aus Frankreich heimkehrenden Kriegsgefangenen. Der Zustand der seit mehr als achtzehn Monaten in Frankreich kriegsgefangenen deutschen Heeresangehörigen erfolgt bekanntlich gegen ungefähr ebensoviel französische und belgische Kriegsgefangene. Diese befinden sich bisher zum überwiegenden Teil auf Arbeit. Sie müssen also der deutschen Wirtschaft eingesetzt werden, um unteren schwere geprägten Kriegsgefangenen Landsleuten die Heimkehr zu ermöglichen. Die Abgabe der französischen Kriegsgefangenen war nur möglich unter der Voraussetzung, daß sie baldigst durch die zurückkehrenden Deutschen erlegt würden, die den Platz der Ausscheidenden im Wirtschaftsleben einzunehmen müssen. Bei der Anspannung der gesamten deutschen Kriegswirtschaft müssen die Zurückkehrenden früher, als es unter anderen Umständen geheißen würde, zur Arbeit eingestellt werden. Aus diesem Grunde kann der ihnen für die Zeit unmittelbar nach Rückkehr aus der Gefangenschaft zugesetzte Erholungsurkund im allgemeinen nicht über vier Wochen ausgedehnt werden. Es soll dafür georgt werden, daß die Heimkehrenden, wenn es irgend möglich ist, an ihrem alten Wohnort oder in seiner Umgebung, also in der Nähe ihrer Angehörigen, Verwendung finden. Von einer militärischen Verwendung der zurückkehrenden Kriegsgefangenen, die die Arbeit an den vorgeschriebenen Stellen übernehmen, wird abgesehen werden.

* (Vaterländischer- und Elternabend der Mittelschule e.) Am 22. oder 29. Juni findet wiederum ein Vaterländischer Abend unserer Stadt Mittelschule statt. An ihm soll zugleich von den Reinerträgern der bisherigen Abende den Kriegervätern der Schüler dieser Anstalt eine Erinnerungsgabe an die Jahre des großen Weltkrieges, die sie fern von der Heimat zubringen mußten, gewidmet werden. Eine hervorragende Duisburger Sängerin wird wahrscheinlich gewonnen werden können, um den Abend noch besonders zu verschönern.

* (Juvelen- und Gold-Ankaufswöche für Hessen-Nassau.) Zur Förderung der Sache des Gold- und Juvelen-Ankaufs, der nach wie vor eine dringende kriegswirtschaftliche Notwendigkeit darstellt, von deren Erkenntnis nicht nur die gegenwärtige, sondern vor allem auch die zukünftige Stärke der Wirtschaftskraft Deutschlands abhängt, findet in der Zeit vom 16. bis 23. Juni in der Provinz Hessen-Nassau eine besondere Juvelen- und Gold-Ankaufswöche statt. Se. Exzellenz der Herr Oberpräsident, Staatsminister von Trotha zu Solz, hat die Schirmherrschaft über die Veranstaltung übernommen. Die Provinz Hessen-Nassau ist zwar gegenüber anderen Provinzen und Bundesstaaten hinsichtlich der Aufbringung von Gold und Juvelen bisher nicht zurückgeblieben, es läßt sich aber zweifellos noch erheblich mehr aufbringen, wenn jeder nochmals ernstlich Einkehr hält. Die Juvelen- und Gold-Ankaufswöche soll dazu dienen, erneut Ansporn zu geben und unter dem Gesichtspunkt der Gemeinsamkeit die Opferfreudigkeit zu heben, soweit von wirtschaftlichem Opfer überhaupt gesprochen werden kann, da ja der volle Goldwert aller Einkäufe erseht und für Juvelen hohe Auslandspreise gezahlt werden. In anderen Provinzen und Bundesstaaten haben die Gold-Ankaufswochen ganz erhebliche Erfolge gebracht. Die Bevölkerung der Provinz Hessen-Nassau wird an Einsicht und Opferfreudigkeit sicher nicht zurückstehen.

* (Der Raps geht seiner Reise entgegen.) Diese in unserer fettarmen Zeit doppelt tröstliche Aussicht erfüllt jetzt jedermann mit froher Hoffnung. Daß sie berechtigt ist, davon kann sich jeder überzeugen, der die ausgedehnten Rapsfelder mit ihrem vielversprechenden Ertragsergebnis besichtigt. Namentlich im Maintal hat der Rapsbau in diesem Jahre eine Ausdehnung angenommen, wie er früher, wo man auf dem Lande die ausländischen, feineren Ole noch nicht kannte, selten in gleichem Umfang zu finden war. Raum ein Landwirt versäumte es,

eines oder mehrere Grundstücke mit Raps anzupflanzen. Dabei gediehen diese jetzt so hochwichtige Delikte so vorzüglich, daß mit einer richtigen Reform erneut zu rechnen ist. Die mit prächtig entwickelten Röhrern angefüllten Schoten hängen schwer an den kräftig gediehenen Stengeln zur Erde herab. Sie bleichen rasch unter der Sonnenglut, so daß in wenigen Wochen schon auf neues Raps oder Maisöl gerechnet werden darf. Die diesjährige sehr reiche Rapsperiode bedeutet gegenüber der letzjährigen Wirkung eine ganz bedeutende Besserung in unserer fettarmen Zeit.

Sinn. Die Budendorff-Spende ergab in unserer Gemeinde den Betrag von 8000.— Mark.

Haiger. Dem prakt. Arzt Dr. med. Schneider wurde der Charakter als Sanitätsrat verliehen.

Vaasphe. Nach einem rostlos tätigen Leben entschließt der Erste Beigeordnete von Vaasphe, Herr Buchhändler Aug. Ingardt hier selbst.

Aus dem Taunus. In den Erdbeerenorten, die jetzt in die Haupternte eingetreten sind, spielen sich Tag um Tag unglaubliche Szenen und Kämpfe zwischen Erzeugern, Händlern und Privatkäufern ab, wobei die Händler regelmäßig unterliegen, weil sie nicht die Schwedelpreise anlegen können, die die mit Geld gespielten Privatpersonen den Bauern bezahlen. Ohne Besinnen bezahlen am Mittwoch Frankfurter Frauen in Neuenschmid für das Pfund 6 Mark. Und der Büchler wäre ein Narr, wenn er diese 6 Mark nicht nehmen sollte, statt der 70 Pfennige, die die Obrigkeit für das Pfund als Erzeugerpreis festgesetzt hat, so meinte wenigstens der Gemeindebeamte eines Taunusortes. So ist es auch möglich, daß sich an den verschiedenen Pälen seit einigen Tagen formelle Schlechthandelsbörsen für den Erdbeerenverkauf gebildet haben, auf denen der Weißbietende den Bauschlag erhält. Der kleine und reelle Händler ist dabei vollständig ausgeschaltet, da ihm das Buchern von Antwegen verboten ist.

Meggen. Laut "Siegener Zeitung" teilt die Aktien-Gesellschaft Meggen-Walzwerke mit, daß einer alsbald einzuberuhenden Generalversammlung der Verlauf der Gesellschaft zum Preise von 4650 000 Mk. vorgeschlagen werden sollte. Als Verlaufgrund wird angegeben, daß die Rohstoffverhältnisse immer schwieriger würden, sodaß durch Betriebsstillstand eine Verminderung der Ergebnisse unausbleiblich sei.

Deutentlicher Wetterdienst

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Sonntag, den 9. Juni: Teils heiter, teils wolzig, Temperatur wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier. (Wolff-Büro. Amtlich.)

8. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Zeitweilig auslebender Artillerie-Kampf und Gefechte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Erneute Angriffe des Feindes nordwestlich von Chateau-Thierry und Gegenangriffe zur Wiedernahme der verlorenen Linien an der Marne brachten ihm nur unbedeutenden Geländegegenwind. Mehrfacher Ansturm französischer, amerikanischer und englischer Regimenter scheiterten unter schwersten Verlusten.

Im übrigen ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Budendorff.

Der neue Reichstagspräsident.

Berlin, 8. Juni. (WTB.) Bei der Wahl zum Präsidenten des Reichstags wurde der Abg. Fehrenbach (Gr.) gewählt. Fehrenbach nahm die Wahl an.

Luftangriff auf Paris.

Genf, 8. Juni. (TII) Fast 1½ Stunden blieben vier deutsche Fliegerstaffeln über Paris und Umgebung tätig. Die Abwehr durch Geschütze und die Verfolgung durch über 30 Flugzeuge blieben vollkommen ergebnislos. Den Sachschaden, dessen Umfang verschwiegen wird, schreibt man vornehmlich einer neuen Orientierung der deutschen Flieger zu.

Ausweisung der Deutschen aus China.

Haag, 8. Juni. (TII) Aus Tokio wird gemeldet: China hat beschlossen, alle Deutschen auszuweisen. Der englische Korrespondent äußert sich natürlich erfreut darüber, weil es sich hauptsächlich um die deutschen Kolonialzielen Organisationen in Ostasien handelt. Etwa 10 000 Deutsche sollen ausgewiesen und in Australien interniert werden.

Vorbereitungen an der italienischen Front.

Lugano, 8. Juni. (TII) "Corriere della Sera" meldet von der italienischen Front: In unseren Linien herrscht das allgemeine Gefühl von nahen großen Ereignissen. In den vordersten österreichischen Linien herrscht eine wunderbare Ruhe. Niemals so wie jetzt ist der Feind so bemüht gewesen, seine Bewegungen zu verstecken. Alle seine Truppenverschiebungen und Materialtransporte werden während der Nacht ausgeführt, und bei Tage ist die Front wie ausgestorben.

Die U-Bootgefahr in den amerikanischen Gewässern.

Basel, 8. Juni. (TII) Aus New York melden die "Basler Nachrichten": Die amerikanischen Küsten

und besonders der Hafen von New York haben seit letzter Nacht ein kriegerisches Aussehen angenommen. Die elektrischen Scheinwerfer, über die die amerikanische Marine in Massen verfügt, spielen die ganze Nacht, eine große Menge von Wasserflugzeugen überfliegt die Küste und die Häfen. Die maritimen Behörden bestätigen, daß alle Überwachungs- und Verteidigungsmassnahmen getroffen wurden, um die deutschen U-Boote gefährlich empfangen zu können. Die Stadtbüros von New York haben sich sogar für eine eventuelle Beschiebung New Yorks vorgesehen.

Amerika und der Wirtschaftskrieg.

Berlin, 8. Juni. (Tl.) Die "Tägl. Rundschau" berichtet: "Echo de Paris" läßt sich aus Washington melden, daß die amerikanische Regierung immer mehr dem Plane der Bierverbündete zuneige, auch nach dem Kriege die Zentralmächte noch wirtschaftlich zu boykottieren. Die Hoffnung, daß der Krieg mit der völligen Wiederherstellung der wirtschaftlichen Gleichberechtigung der Völker endigen werde, schwunde, denn man habe die wahren Absichten Deutschlands aus den Berichten von Brest und Bukarest erkannt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Bekanntmachung betr. Sammlung getragener Oberkleidung vom 22. April 1918.

Zur teilweisen Deckung des Bedarfs an Oberkleidung der in den kriegswichtigen Betrieben, insbesondere auch bei der Eisenbahn und in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter hat die Reichsbekleidungsstelle im Einvernehmen mit den Landeszentralbehörden angeordnet, daß alsbald eine allgemeine Sammlung von getragener Oberkleidung für Männer im ganzen Reiche veranstaltet werde.

Der Kommunalverband des Dillkreises soll hierzu eine von der Landeszentralbehörde festgesetzte Anzahl von Anzügen beisteuern. Hochgeschlossene Zoppe und Hose sind als Anzug anzusehen; Jacke, Smokings und Uniformen sind jedoch von dieser Abgabe ausgeschlossen. Es wird erwartet, daß die erforderlichen Anzüge im Wege der freiwilligen Abgabe aufgebracht werden, um so strengere Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle zu erübrigen.

Die Kommunalverbände sind jedoch auf Grund von §§ 1 und 2 der Bundesratsverordnung über Befreiungen der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 257) ermächtigt worden, Personen, von denen anzunehmen ist, daß sie eine größere Anzahl Oberkleider besitzen, die Vorlegung eines Verzeichnisses über ihren Bestand an Oberkleidern und zur Herstellung solcher geeigneten Stoffen aufzuerlegen, falls sie nicht wenigstens einen Anzug abliefern sollten; auch sind sie ermächtigt, solchen Fällen die Richtigkeit des Verzeichnisses nachzuprüfen und die hierzu erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Bei der Abgabe der Kleidungsstücke wird dem Abliefernden eine Bescheinigung erteilt, welche eine amtliche Zusicherung enthält, daß die jetzt abgegebenen Oberkleider bei einer im weiteren Verlauf des Krieges etwa notwendig werdenden anderweitigen Erforderung getragener Oberkleider in Aussicht gebracht werden. Eine Bescheinigung dieser Art wird jedoch demjenigen nicht erteilt, der eine Abgabe-Bescheinigung zwecks Erlangung eines Bezugsscheines ohne Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung auf seinen Wunsch erhalten hat (vgl. § 2 der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über die Erteilung von Bezugsscheinen bei Abgabe gebrauchter Kleidung und Wäsche vom 13. Oktober/1. Dezember 1917 (Reichsanzeiger Nr. 244, 285)).

Die abgelieferten Anzüge werden nach einem geordneten Schätzungsverfahren angemessen bezahlt. Die Schätzungs- und Annahmestellen sind angewiesen, für Oberkleidungen, die innerhalb 3 Wochen nach Erlass dieser Bekanntmachung abgeliefert werden, einen besonderen Zuschlag von 10 Prozent zu den regelmäßigen Schätzungs beträgen zu bewilligen.

An die wirtschaftlich besser gestellten Einwohner des Kommunalverbandes wird das dringende Erfuchen gerichtet, diese Sammlung, deren Ergebnis für das wirtschaftliche Durchhalten unseres Volkes im Kriege von hoher Bedeutung ist, opferfreudig zu unterstützen und möglichst viele Anzüge abzuliefern. — Es wird von diesen Kreisen erwartet, daß sie ihre entbehrlichen Oberkleidungen diesem großen Zweck zur Verfügung stellen.

Dillenburg, den 22. April 1918.

Der Königl. Landrat.

Da bisher sehr wenige Anzüge abgeliefert worden sind, richte ich an alle bessergestellten Mitbürgen die dringende Bitte, baldmöglichst einen oder mehrere Anzüge abzuliefern, damit von Zwangsablieferung abgesehen werden kann. Diese ist unausbleiblich, wenn nicht die erforderliche Anzahl Anzüge freiwillig abgeliefert wird.

Jeder, der einen oder mehrere Anzüge abliefern will, wolle dieses auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses anmelden, woselbst jede weitere Auskunft erteilt wird.

Herborn, den 7. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Wir nehmen Gelder, die zur Rechnung auf die nächste (neunte) Kriegsanleihe bei uns Bewendung finden sollen, schon jetzt entgegen und verzinsen sie bis zum 1. Einzahlungstage der neuen Kriegsanleihe mit

4 1/2 %

Direction der Nassauischen Landesbank.

Statt Karten!

Frieda Schneider Julius Knodt

Verlobte

Oestrich a. Rh.

z. Zt. im Felde

im Juni 1918.

Statt Karten!

Anna Hösch Heinrich Schuch

Verlobte

Herborn, 9. Juni 1918.

Achtung! Eingetroffen! Achtung!

DS Auf dem Schiessplatz

Sonntag den 9. Juni

Krämers prachtvolles

Doppel-Karussel m. Gondelfahrt.

Um gütigen Besuch bitte!

Der Besitzer:

Heinrich Krämer.

Auf dem Schießplatz in Herborn

Am Sonntag, den 6. Juni zum letzten mal

Paulsens Riesen-Panorama.

Im Fluge auf die Kriegsschauplätze.

Kämpfe zu Wasser, zu Land und in der Luft.

Heldentum des Rittmeisters Freiherr von Richthofen.

Die große Schlacht am Stokeroff.

Die Schlacht an den Marxischen Seen.

Die Torpedierung zweier Schiffe aus einem Seelitzuge.

Schlachten zwischen Russen und Türken usw.

Anfang 3 Uhr bis abends 11 Uhr.

Preise der Plätze: Erwachsene 50 Pf., Kinder und Minnac 30 Pf.

Es lohnt ergebnist ein

Der Unternehmer.

Dachdecker gesucht

möglichst militärfrei,

Stahl- und Eisenwerk Asslar,

G. m. b. H.

Asslar (Kreis Wetzlar).

Zum 1. Juli ein

Mädchen

gesucht von

Grau Oberarzt Dr. Albrecht

Herborn. — Anhalt.

Meldungen bei

Grau Sanitätsrat Grau,

Herborn. — Anhalt

Kaufe

Schlachtpferde

zu den höchsten Tagespreisen. Unsäße werden schnell erledigt. Zahlreiche Provenienz.

Vermittelung

J. Schwarz Siegen.

Leipziger Straße 3. Telefon 361.

DS Kaufe

Schlachtpferde

zu den denkbaren höchsten Preisen.

Jug. Pfeiffer, Wetzlar.

Telefon 192. Wetzlar.

Reichsbank-Girokonto. L. Pfeiffer Postscheck-Konto Fernsprecher 43. Frankfurt a.M. Nr. 18450. Depositenkasse Dillenburg Dillenburg.

Hauptgeschäft Kassel :: Zweigstellen Fulda, Hersfeld, Marburg
Wildungen, Witzenhausen :: Agenturen Allendorf, Bebra, Hünfeld

Scheckrechnungen

Zinsvergütung: 3 1/2 %

Kostenlose Abgabe von Briefschecks, Postkartenschecks, Ueberweisungsvordrucken und Scheckbriefen.

Depositen (Spar)-Rechnungen

Zinsvergütung:

3 1/2 % bei täglicher Kündigung
4 % „ 1/4 jährlicher „

Bei längerer Kündigung nach Vereinbarung.

An- und Verkäufe von Wechseln und Wertpapieren.

Verwaltung und Verlosungskontrolle von Wertpapieren.

Alle sonstigen bankmässigen Geschäfte.